Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 163 (1884)

Artikel: Schweizerische Landesausstellung in Zürich 1883
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373877

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

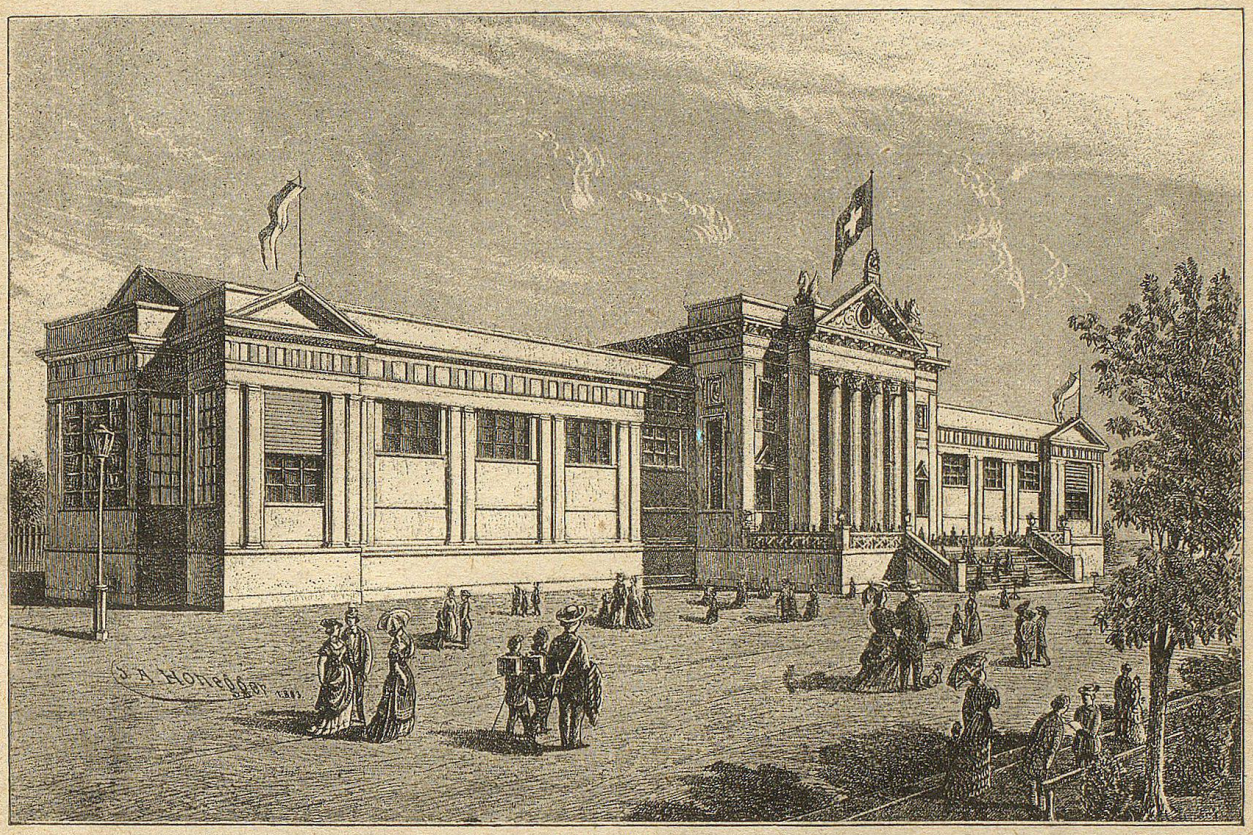
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Landesausstellung in Zürich 1883.

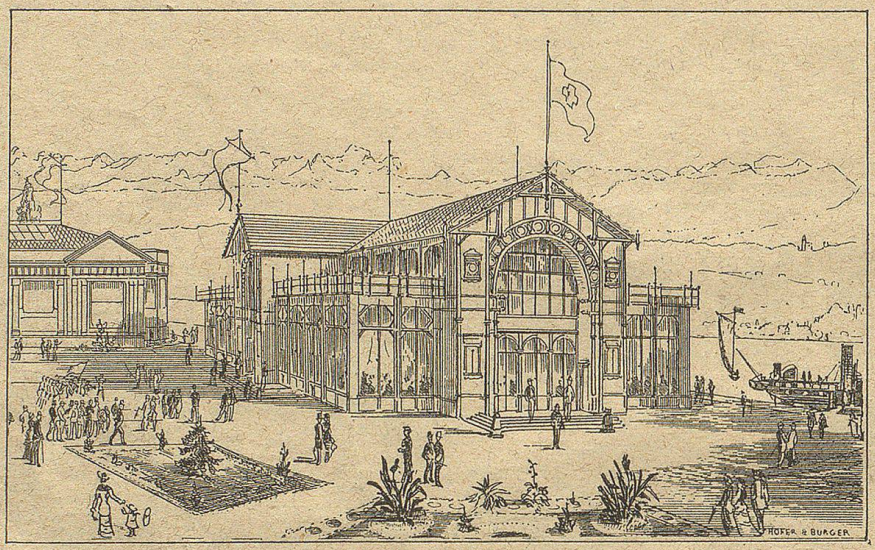
Wer von den zahlreichen Lesern des Appenzeller Kalender wäre letzten Sommer nicht in Zürich gewesen und mit dem Spruch von der prächtigen Ausstellung heimgekehrt: „Was lange währt, wird gut." Schon zwei Jahre vor der Eröffnung wurde am schönen Werk, das dem ganzen Lande und seiner Arbeitsfähigkeit und Arbeitstüchtigkeit ein vollgültiges Zeugniß ausstellte, mit Sorg und Mühe und viel Schweiß gearbeitet. Wie zum Kriegführen bekanntlich drei Dinge gehören: 1) Geld, 2) Geld, 3) wiederum Geld, so auch zu so großartigen Ausstellungen, wie wir sie in Zürich gesehen und genossen. Darum mußte zuerst für das nöthige Betriebskapital gesorgt werden, und das betrug nicht weniger als 400,000 Fr., welche durch Aktien oder Antheilsscheine zu je 100 Fr. auch richtig aufgebracht wurden. Und von was zurückzahlen? Aus den Eintrittsgeldern und aus dem Ertrag der Verloosung. Man hat nämlich 50 Prozent oder die Hälfte der vom Verkauf der Loose eingehenden Summe zum Ankauf von ausgestellten Gegenständen verwendet und die andern 50 Prozent — nach Abzug der Unkosten — zur Sicherstellung des Betriebskapitals mit 5 Prozent Zinsen hinterlegt. Ein Ueberschuß, falls sich ein solcher ergab, mußte wieder zum Ankauf weiterer Verloosungsgegenstände verwendet werden. Ein Loos kostete 1 Fr. und als erste Abtheilung wurden 250,000 Loose ausgegeben. Die Schlußrechnung kann heuer nicht mitgetheilt werden, weil der Kalender lange vor Schluß der Ausstellung gedruckt werden muß.



Die Kunsthalle.

Das zweite, was man zu einer so großen Ausstellung braucht, ist: genügender und passender Platz mit grünen Bäumen, schönen Anlagen und erfrischendem Wasser. Einen unübertrefflichen Platz fand Zürich in seiner Platzpromenade drunten im Dreispitz zwischen Limmat und Sihl mit köstlichen Schattengängen, gespendet von mächtigen Kastanienbäumen. Hier befindet sich die

Industriehalle mit ihren Schätzen. Der Promenade gegenüber, jenseits der Sihl, durch zwei Brücken mit der Platzpromenade verbunden, ist das Industrie-Quartier, ein flaches, baumloses Gelände. Hier haben sich die langgestreckten Gebäulichkeiten der Maschinenhalle und der landwirthschaftlichen Ausstellung hingelagert. Wir geben unsern Lesern weiter hinten ein wohlgetroffenes Gesammtbild der Ausstellung in der Platzpromenade. Die Kunsthalle, welche den Künsten der Malerei, der Bildhauerei und den schweizerischen kunstgewerblichen Erzeugnissen aus früherer Zeit gewidmet ist, befindet sich außerhalb der Tonhalle, mit der Straßenbahn in einer Viertelstunde erreichbar. Auch von dieser Kunsthalle hat uns unser Künstler ein treffliches Bild gezeichnet, das der Leser vorstehend findet. Ganz in deren Nähe steht die Festhalle, luftig und geräumig und hier getreulich abgebildet. Man sieht auf diesem Bildchen links ein Stück der Kunsthalle. Das wären die drei Hauptabtheilungen. Dazu kommen nun noch viele Ausstellungsgegenstände, die sich im Freien angesiedelt haben, meist in eigens dazu erbauten Häuschen oder Pavillons oder Kiosk, wie der geneigte Leser sie auf dem Gesammtbilde wohl leicht herausfinden wird. Sie vertheilen sich recht hübsch und geben dem Ganzen ungemein viel und warmes Leben.



Die Festhalle.

Betreten wir nun nach einander die einzelnen Abtheilungen, um uns die daselbst zusammengetragenen Schätze anzusehen. Zuerst die Industriehalle, deren Eingang uns der Zeichner im schönen Bildchen so anschaulich vor Augen stellt. Wie der Leser auf dem Bilde sieht, sind die Grenzen der Gruppen oben durch deutliche Inschriften markirt, wie hier: „Bekleidung 6 Vetements." Treten wir nun in die Industriehalle ein. Als erste Gruppe treffen wir hier die Seide, die vornehmste Dame der vornehmen Gesellschaft, die man unter dem Namen „Textil-Industrie" zusammenfaßt. Von den nahezu 100 Ausstellern fallen auf die Kantone Zürich 52, Basel 30. Diese beiden sind die Häupter der Seidenfabrikation. Aargau ist mit 4, Luzern mit 3, Bern mit 2, St. Gallen, Tessin, Appenzell A. Rh. und Thurgau je durch 1 Aussteller vertreten. Von der Ausdehnung dieses Industriezweiges kann man sich ein ungefähres Bild machen, wenn man weiß, daß im Kanton Zürich die Zahl der Webstühle von etwa 5000 im Jahr 1824 auf 33,549 gestiegen ist im Jahr 1881. Die Zahl der Stofffabrikanten betrug 91 zu Ende 1881 und die Zahl ihrer Arbeiter 42,425. In den Seidenfärbereien waren 987 Arbeiter thätig. Das Gewicht der gefärbten Seide betrug 569,922 Kilos und der Geldwerth der Produkte der Stofffabriken 76 bis 77 Millionen Franken. Die Basler Färbereien färbten 1880 an Seide und Floretseide nicht weniger als 580,356 Kilos. Die dortige Bandfabrikation beschäftigte 1880 rund 12,000 Personen und 6309 Webstühle. Die Floretspinnerei zählte 20,838 Spindeln und die Beuteltuchfabrikation von Appenzell A. Rh. 1300 bis 1400 Stühle. An Seidenstoffen wurden 1881 aus der Schweiz ausgeführt 4,936,700 Kilos. Die Ausstellung zeigt, daß die schweizerischen Seidenfabrikanten mit großer Thatkraft und Energie und mit Erfolg gegen alle Hindernisse kämpfen, welche ihnen die Seidenraupenkrankheit, die alles Maß übersteigenden Preise der Rohseide, der

amerikanische Bürgerkrieg, die wiederkehrenden Geldkrisen, die stets wachsende Konkurrenz des Auslandes und die neuen Zollschranken auf allen Seiten in den Weg gewälzt haben und noch wälzen. Die Seidengruppe ist wohl der Glanzpunkt der Ausstellung.

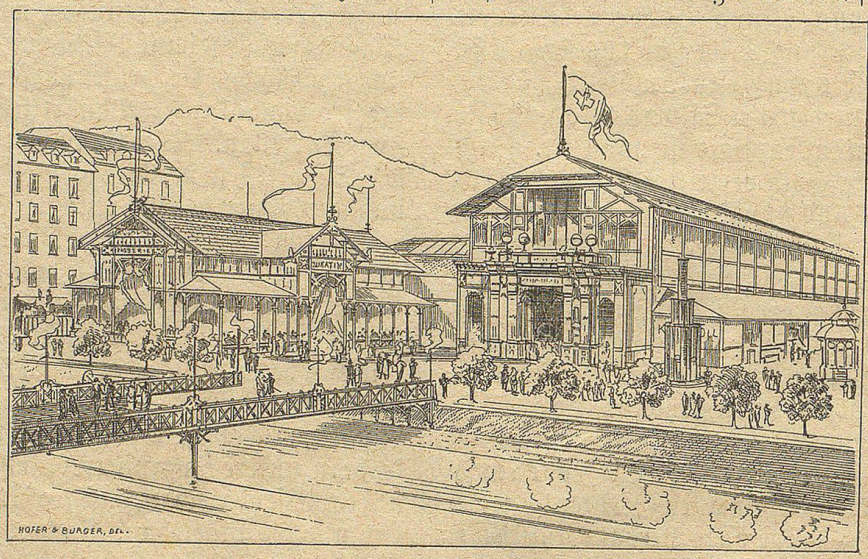
In der zweiten Gruppe thront Königin Baumwolle. Ja, sie ist eine Königin und macht der schweizerischen Gewerbsthätigkeit alle Ehre. Seide, Baumwolle und Wolle (Textil-Industrien genannt) stellen sich auf einer Stufe der Vollkommenheit dar, wie sie wohl kaum anderswo übertroffen wird. Man muß bei der Baumwoll-Industrie zwei Abtheilungen unterscheiden: 1) Spinnerei, Weberei, Zwirnerei; 2) Bleicherei, Färberei und Druckerei. Die erste Abtheilung ist wesentlich in den Kantonen Zürich, Thurgau und Aargau zu Haus; Bleicherei und Färberei in den Kantonen St. Gallen und Appenzell; die Druckerei ist speziell Glarner-Industrie, wo sie durch 22 Etablissements vertreten ist und etwa 600 Personen beschäftigt, während in der ganzen Schweiz nur 43 Geschäfte für Druckerei bestehen. In der Spinnerei zählt die Schweiz heute etwa 1,854,000 Spindeln in 140 Fabriken. Sie verbrauchen jährlich etwa 230,000 Doppelzentner Baumwolle und Abfälle. Die Weberei zählt rund 17,000 mechanische Weißwebstühle und 6000 mech. Buntwebstühle. Es werden jährlich ausgeführt 121,000 Doppelzentner Gewebe. Von den 91 Ausstellern fallen 24 auf den Kanton Zürich, 14 auf Glarus, 11 auf St. Gallen, 12 auf Aargau, 9 auf Thurgau, 5 auf Bern, je 3 auf Appenzell und Schaffhausen. Am meisten in die Augen gefallen ist dem Besucher wohl jener hohe Glaskasten, in welchem sich eine sehr schöne

Am Eingang in die Industriehalle.

Fontaine (Springbrunnen) befindet, welcher anstatt Wasser — Baumwollenfäden entströmen. Unter ihr hat der Spinnerkönig (Firma Heinrich Kunz, der größte Baumwollspinner des europäischen Festlandes) seine reichen Erzeugnisse ausgestellt. — Die Wollenindustrie (Gruppe 3) zählt 16 Vertreter, hauptsächlich aus Aargau und Bern. Wer kennt nicht das im ganzen Kanton Bern von der Landbevölkerung getragene Halblein, die „elben Kutten", wie man sie nennt? Die Wolltücher, namentlich das Militärtuch und die Mannskleiderstoffe messen sich mit allen ausländischen Fabrikaten. Es wird in Woll- und Halbwollstoffen für etwa 11½ Millionen Franken jährlich fabrizirt. Die Gruppe 3 zählt 16 Aussteller, die Leinenindustrie (Gr. 4) deren 39. Die aus Belgien eingeführte Leinwand macht unsern Leinewebern schwere Konkurrenz. Die fünfte Gruppe umfaßt die Stickerei, die durch fast 100 Aussteller vertreten ist, und wo vor Allem die St. Galler (28) und Appenzeller (18 Aussteller) den Glanzpunkt bilden. Die Produkte stehen vollständig auf der Höhe der Zeit und dürfen sich mit allen andern messen. Man mag sich einen Begriff machen von dem Umfang dieser Industrie, wenn man weiß, daß einzig nach den Vereinigten Staaten im Jahr 1882 nur aus dem Consularbezirk St. Gallen für 29,769,400 Fr. Stickereien aller Art ausgeführt wurden. Dabei ist auch nicht zu vergessen, daß ein großer Theil der Stickerei-Erzeugnisse auf den Kur- und Touristenplätzen verkauft wird, also nicht kontrolirt werden kann. Die Bekleidungsindustrie bildet die sechste Gruppe und zählt 175 Aussteller. Da kann man haben, was das Herz wünschet: Strumpf- und Wirkwaaren, Unterkleider, Hemden, Hüte, Handschuhe, Cravatten, Mannskleider, Frauen- und Kinderkleider, Pelzwaaren, Sonn- und Regenschirme, Schuhwaaren stärkster und feinster Sorte. Das Vollkommenste bilden die Schuhwaaren, in welchem Zweige die Fabrik des Hauses Bally in Schönenwerd (Solothurn) den Glanzpunkt erreicht und einen Weltruf erlangt hat. Folgt das Leder, Gruppe 8, vertreten durch 80 Aussteller. Das schweizerische Sohlleder genießt eines europäischen Rufes, nicht minder das Kalbleder. Beide sind vorzüglich vertreten; aber die Zollschranken allüberall an unsern Grenzen hindern unsere Ausfuhr. — Die Papierfabrikation, durch 58 Aussteller vertreten, erzeugt jährlich für 10 bis 11 Millionen Franken Waare und beschäftigt in 16 Geschäften etwa 2400 Arbeiter. Zum Papier kommen kaufmännische Bücher, Briefcouverts, Papp-Arbeiten, Papiersäcke, Spielkarten (Schaffhausen) und bunte Papiere und Tapeten, was alles reich und schön ausgestellt ist. — Die Strohwaarenfabrikation, vornehmlich in den Kantonen Aargau, Freiburg und Tessin zu Hause, zählt 27 Aussteller. Der Hauptsitz ist Wohlen (Aargau). Während die Schweiz in den Jahren 1867/68 noch für 10½ Millionen Franken Strohartikel ausführte, ist die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten durch Zölle und riesige Konkurrenz auf etwa 1½ Million Franken im Jahr 1882 herabgesunken. In den letzten 15 Jahren schätzt man die Ausfuhr auf etwa 5½ Mill. Fr. jährlich. — In der 10. Gruppe, Holzschnitzerei, deren Hauptsitz Brienz im Berner-Oberland ist, zählen wir 39 Aussteller, begegnen wir namentlich einer schönen Gruppe „kämpfender Hirsche", einem Ameublement für einen Speisesaal und einem Nußbaum-Sekretär in gothischem Styl, die unser Auge fesseln; ebenso geschnitzten Tischen, Stühlen, Schränkchen und einem ovalen Tisch. Das meiste Uebrige gehört mehr ins Gebiet der Spielwaaren und „Andenken aus Brienz", die der Reisende gern mitnimmt, namentlich auch am Gießbach und Umgegend. Die Möbel und Hausgeräthe sind durch 186 Aussteller zum Theil vorzüglich vertreten. Da sind prächtige Einrichtungen von Wohnzimmern, Küchen, Schlafzimmern, Badezimmern, Polstermöbel, vollständige Aussteuern für volle Geldbeutel, sehr schöne Weinfässer, worunter zwei von je 150 Hektoliter Inhalt, auch Korbwaaren aller Art, worin namentlich die Korbflechtschule in St. Gallen und Winterthur sich hervorthun. Mancher Hausvater und mehr noch manche Hausmutter wird nicht leicht von dieser Gruppe wegkommen. Hier ist alles Schöne, was man im Hause braucht oder wünscht. Diese Gruppe (11) stellt dem Kunstsinn unserer Handwerker ein ehrendes Zeugniß aus. Die — buchstäblich genommen — glänzendsten und werthvollsten Gruppen 12 und 13, Goldschmiedarbeiten und Uhrenmacherei mit ihren über 300 Ausstellern bilden denjenigen Sammelpunkt, den die meisten Besucher umstehen,

um deren glänzende und reichgefüllte Kästen zu bewundern. Die Uhrenmacherei der Schweiz ist die erste der Welt und staunenswerth sind die Fortschritte in künstlerischer Richtung und in Hinsicht der Wohlfeilheit der fabrikmäßig betriebenen Herstellung der Uhren. Um sich einen annähernden Begriff von der Quantität des nur an Silberuhren Gelieferten zu machen, ist anzuführen, daß ein einziges Haus in Biel im Jahre 1882 nicht weniger als 4212 Pfund Silber im Werthe von 380,000 Fr. verarbeitet hat. Was an Gold und Silber zu Uhrenschalen und Zifferblättern verarbeitet wird, zeigt die Ausstellung der „Usine Genevoise de dégrossissage" in Genf, welche im Jahre 1882 rund 15,000 Pfund vorgearbeitetes Gold und 44,000 Pfund Silber verarbeitete. Rechnet man 1 Pfund Silber zu 100 Fr., so beträgt der Werth des von diesem Aussteller während eines Jahres verarbeiteten Silbers 4,400,000 Fr. Ein Pfund gemünztes Gold ist 2500 Fr. werth. Das verarbeitete Gold vertritt also eine Werthsumme von 137,500,000 Fr. Es wurden somit im Jahr 1882 von dieser einzigen Firma für fast 143 Millionen Franken Gold und Silber verarbeitet. — Folgt die Gruppe der Kurzwaaren (14), wobei auch die Glaswaaren. Es sind hier nur 41 Aussteller im Ganzen. Wir finden da treffliche Arbeiten aus Elfenbein, Horn, Knochen, Holz, Leder, Metall, Wachs, auch Bürstenarbeiten. In dieser Gruppe ist die Schweiz zu kurz. Die Zölle ringsum! Die Schlagbäume an allen Grenzen! Immer die alte Klage. — Eine viele Besucher anziehende Abtheilung (15) ist die der Chemischen Produkte, wo wir gegen 100 Aussteller finden. Es ist namentlich die prächtige Seife, welche die Frauen anlockt und wirklich nicht minder ist als die Marseiller-Seife, unsere Hauptkonkurrentin. Da finden wir Zündhölzchen, Fettwaaren, Bleiweiß, Firnisse, künstliche Farbestoffe u. s. w. Man schätzt den Werth der jährlichen Produktion auf rund 25 Millionen Franken, wovon aber mehr als die Hälfte sofort wieder ins Ausland geht für Roh- und Brennmaterial. — Die Rohprodukte und deren erste Verarbeitung bilden die 16. Gruppe. „Tief unter der Erd", heißts hier. Brennmaterialien aus dem Mineralreich, wie Braunkohlen, Anthracit ꝛc. Es sind nur 8 Aussteller, weil unser Land arm ist an Schätzen aus dem Mineralreich. Asphalt sieht nur einen Aussteller aus dem Travers-Thal (Neuenburg). Die Qualität aber ist unübertrefflich. Die Hauptsache ist wohl hier das Salz, ausgestellt von den Rheinsalinen, die jährlich 740,000 Zentner produziren, und Bex (Waadt), das 40,000 Zentner liefert. Man kann hier den Gang der Salzsiederei genau verfolgen und freut sich, daß die Schweiz wenigstens bezüglich des Salzes sich selbst genügt, denn die Rheinsalinen allein könnten nicht blos das ganze Land versorgen, sondern noch ausführen, wenn nicht überall Schlagbäume und hohe Zölle dies unmöglich machten. — Die Thonwaaren-Industrie (Keramik genannt) bewohnt einen besondern Pavillon, der etwa 30,000 Fr. gekostet hat und 73 Aussteller zählt. Da finden wir in prächtiger Waare Dachziegel und Backsteine, Oefen, namentlich Kachelöfen, die ganze Töpferei, die Röhrenfabrikation, glasirte Bauartikel, auch Fayence und Porzellan. Die Cementfabrikation der Schweiz hat prächtig ausgestellt und steht bei uns auf einer hohen Stufe. Welcher Besucher wäre nicht vor der Siegessäule aus Cement stillgestanden, welche von der Firma Frey & Schmid in Zürich aufgebaut wurde und deren Baukosten 15,000 Fr. betrugen? In der Gruppe Ingenieurwesen kann sich kaum ein anderes Land mit der Schweiz messen. Die Natur unseres Landes, riesige Gebirge und wilde Gewässer fordern unsere Ingenieure zum harten Kampfe auf im Eisenbahnbau, im Straßenbau, im Wasserbau und im Städtebau. Die ausgestellten Dinge nöthigen uns tiefen Respekt ab vor unserem Ingenieurwesen, das durch 75 Aussteller vertreten ist. — Alle Hochachtung auch vor der Maschinenindustrie, welche durch 143 Aussteller vertreten ist. Unsere Abbildung auf nachstehender Seite zeigt den Eingang zur Maschinenhalle, in verführerischer Nähe der Bierhalle, die der Leser links auf dem Bildchen erblickt und die immer stark belagert war, namentlich bei heißem Wetter. Joh. Kasp. Escher (geb. 1775) ist der Vater derselben und Zürich und Winterthur deren Centralpunkte. Da sind Dampfkessel und Dampfmaschinen, Wasserräder und Turbinen, Gaskraftmaschinen und Werkzeugmaschinen, die Walzmüllerei und Eismaschinen, Maschinen für Papier ohne Ende und noch vieles Andere in höchster Vollendung. Wie das schnurret

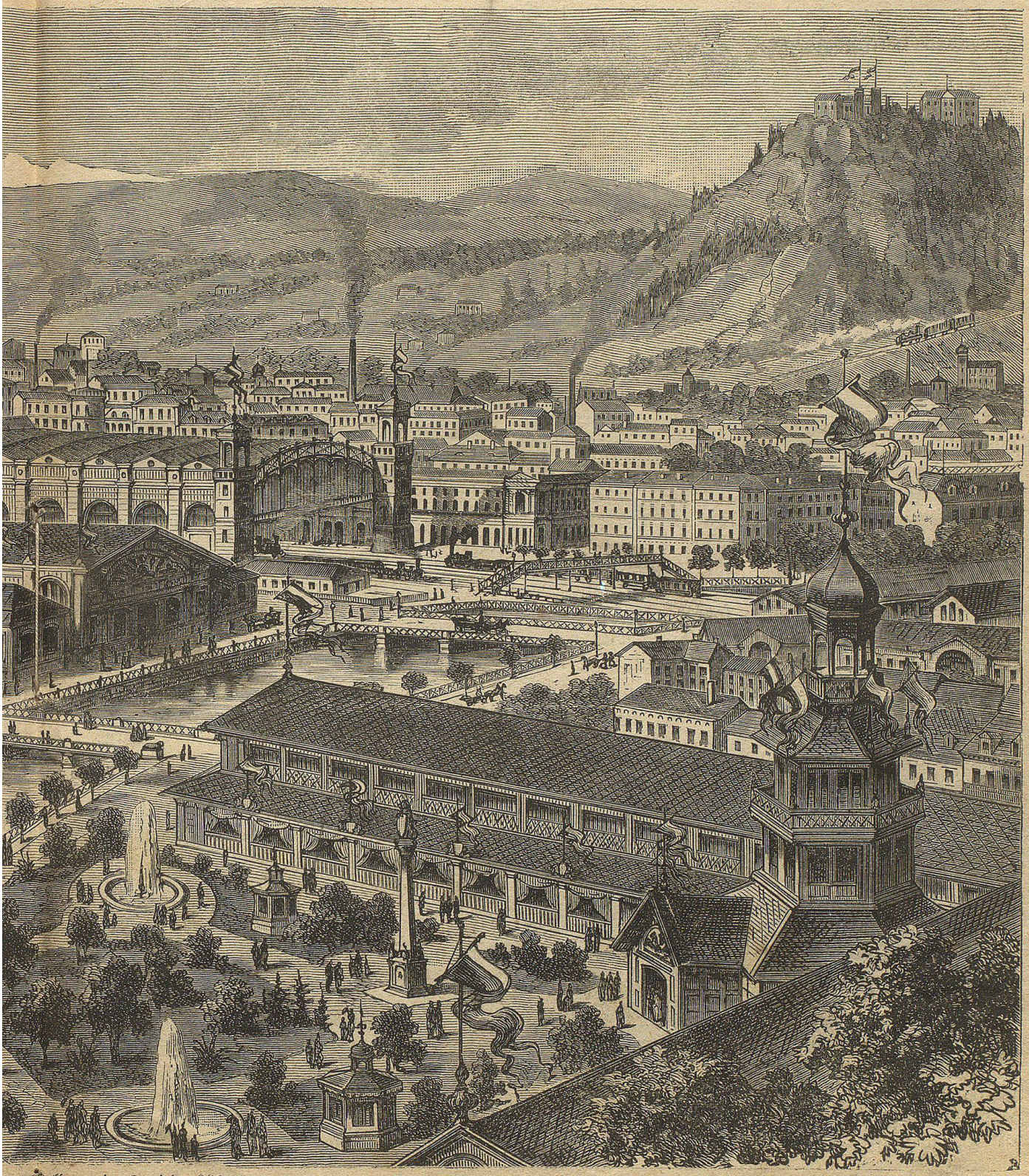
und pustet und rasselt in der schönen Halle, wenn die Maschinen in Bewegung gesetzt werden! Von den Besuchern der Ausstellung viel umstanden und angestaunt ist eine Nagelmaschine, welche in der Stunde 3600 Nägel fix und fertig herstellt, also in einem Arbeitstag von 12 Stunden nicht weniger als 43,200 Nägel, d. h. so viel, als früher 19 Arbeiter gemacht haben; denn der Einzelne kann ohne Maschine höchstens 2300 Nägel im Tag herstellen und dann erst lange nicht so egal, einer wie den anderen, als die Maschine. — Eine andere Maschine ist von der Lithographen-Genossenschaft Zürich ausgestellt, eine Heftmaschine. Da legt ein Mädchen die Lagen Papier hinauf, — ein Druck, und die einzelnen Bogen sind mit Draht an die Leinwandstreifen geheftet. In verschwindend kurzer Zeit sitzt Lage an Lage geheftet auf den Greifen und es braucht nur noch der Deckel angeklebt zu werden, und das Buch ist fertig. Ohne zu große Anstrengung der Arbeiterin vermag diese Maschine mehr und bessere Arbeit fertig zu machen, als 10 fleißige und geübte Arbeiter. Da steigt denn freilich manchem Zuschauer bei diesen Maschinen die Frage auf: Aber wo bleiben jene 19 Nagelschmiede und die 10 Buchbinder, die fleißigen und geübten Arbeiter? Wo bleibt überhaupt das Kleinhandwerk? Das ist freilich eine schwere Frage, leichter gestellt als beantwortet. Solcher Dinge zeigt übrigens die Maschinenhalle noch manche. An Lokomobilen, landwirthschaftlichen und andern Maschinen und an Maschinenbestandtheilen hat die Schweiz im Jahr 1881 rund 168,300 Zentner mehr ausgeführt als eingeführt. — Die Metallindustrie, durch nahezu 200 Aussteller vertreten, bringt Roheisen (etwa 180,000 Zentner jährlich), feinere Metallwaaren, Messerschmiedwaaren, Werkzeuge. Vorzüglich vertreten ist die Kleinmechanik mit Zeichneninstrumenten, feinern Meßapparaten, die einen Weltruf genießen. Die Schlosserei, Ofen- und Kochherdfabrikation zeigt sehr tüchtige Vertreter. — Die Waffen (Handfeuerwaffen, Geschütze, Kriegsfuhrwerke und Munition) lassen wir links liegen. Sie sind nicht für den Frieden gerichtet. Desto mehr interessirt uns die Gruppe der Nahrungs- und Genußmittel. Wir haben in der Schweiz etwa 3200 Mühlen mit zusammen 25,000 Pferdekräften, die jährlich rund 6 Millionen Zentner Backmehl und $1^1/_2$ Mill. Zentner Futtermehl und Kleie für die Bauersame liefern. Die Teigwaarenfabrikation macht jährlich 58,800 Zentner Teigwaaren, welche vollständig auf der Höhe der Zeit stehen. Wer da praktische Proben machen könnte bei den in der Gruppe 25 vertretenen über 400 Ausstellern, der würde staunen über alles das Gute und Süße, was hier die Zuckerbäckerei, die Chocolade-Fabriken, die Milchwirthschaft, die Wursterei, der Weinbau, die Bierbrauerei u. a. m. zur Schau gestellt haben. Aber „Nichts berühren" stehts an allen Ecken und Enden geschrieben. — Die Landwirthschaft bewohnt eine helle geräumige Halle von 3550 Quadratmeter Fläche, auf der wir rund 400 Aussteller zählen mit Hülfsmitteln zur Förderung der Landwirthschaft, mit Geräthen und Maschinen, mit Hülfsstoffen (künstliche Dünger) und haltbaren Produkten (gedörrte Futterpflanzen, Sämereien, Gespinnstpflanzen, Tabak 2c.), mit Produkten des Obst- und Weinbaues (Obstsorten, Bäume, Sträucher, Rosen- und Zierbäume 2c.), mit Wein und geistigen Getränken, mit Erzeugnissen der Bienenzucht, mit Bienenwohnungen,



Bierhalle. Eingang zur Maschinenhalle.

Geräthen ꝛc., wie's ein rechter Bienenvater braucht. — Die Forstwirthschaft wohnt in einem Rindenhaus mit der Jagd und Fischerei und dem Alpenklub unter einem Dach. Die Aussteller — 38 an der Zahl — sind schön nach Kantonen geordnet und Jedermann, der Freude hat am frischen grünen Wald und seinen Bewohnern aus der Thierwelt, wird seine helle Freude haben an dem geistigen Streben, das sich überall kund gibt in der Erhaltung, Benutzung und Pflege des Waldes. Der Platz für die Erzeugnisse des Gartenbaus lehnt sich an die Halle für Landwirthschaft an, in verführerischer Nähe der Neuenburgischen Weinhalle der Gebrüder Sottaz, „wo man einen Guten schenkt." Außer zahlreichen Kindern der großen Blumenfamilie finden wir in der Anlage Baumschulen, Nadelhölzer, immergrüne Sträucher, Dekorationspflanzen, Pläne für Garten- und Gewächshausanlagen, ein freistehendes Gewächshaus von Eisen, verglast und mit Heizung versehen, Pläne über ausgeführte Garten- und Parkanlagen, Gartenmöbel aller Art, Muster von Hägen aus Holz und Eisen, Gartenschirme, kurz alles, was das Herz des Gartenliebhabers und Gärtners erfreut. — „Gesundsein ist besser als Gold und viel feines Gold", sagt ein alter Weiser, und diese Ueberschrift sollte man über diejenige Abtheilung setzen, welche den Titel trägt: Hygieine, Balneologie und Rettungswesen. Hygieine bedeutet die Lehre vom Gesundheitswesen, und Balneologie das Bade- und Bäderwesen, die Heilquellen und was drum und dran ist. Das ist ein reiches Feld, das die 144 Aussteller zum Studium vor unsere Augen gestellt haben. Alles, was auf die Gesundheit Einfluß hat, ist hier in Betracht gezogen: Luft, Boden, Nahrung und Kleidung. — Der Reichthum der Schweiz an Bädern u. Heilquellen mit ihren zahllosen Naturschönheiten tritt einem erst hier, wo alles Bedeutende auf kleinem Raum beisammen ist, recht klar vor's Auge, und eine schmucke und freundliche Graubündnerin kredenzt jedem Liebhaber unentgeldlich die Heilwässer aller Sorten: Fideriser, St. Moritzer, Passugger und wie sie alle heißen mögen in ganz Bünden. Da kann Einer eine Trinkkur machen. 'S kost nix. Was die neueste Zeit im Fach des Rettungswesens leistet, ist bald jedem Dorfbewohner bekannt. Die Feuerwehrverordnungen, die Vorbildung der Mannschaft, die Instruktionskurse, die Ausrüstung der Mannschaft, die Hülfsmittel zur Bekämpfung der entfesselten Himmelskraft, des Feuers: Alles das kann man hier kennen lernen und daheim zur Anwendung bringen. — Die Abtheilung: „Wissenschaftliche Instrumente und Apparate", vertreten durch 52 Aussteller, enthält das Beste alles dessen, weßwegen die Schweiz im In- und Auslande eines so vorzüglichen Rufes genießt. Genauigkeit und Zuverläßigkeit sind die allüberall anerkannten Haupteigenschaften dieser schönen Instrumente. Wer kennt nicht z. B. die „Aarauer Reiszeuge", die elektrischen Uhren, die elektrischen Beleuchtungsmaschinen, die dito Präcisions- und Registririnstrumente, Eisenbahnsignale u. dgl., die in höchster Vollkommenheit z. B. in Bern, Neuenburg und Genf angefertigt werden und sich eines ausgedehnten Absatzgebietes auch im Auslande erfreuen. In der Telephonie (Fernsprecherei) steht die Schweiz bezüglich der Ausdehnung der Telephonnetze an der Spitze aller Länder des europäischen Festlandes. — Durch die Gruppe „Musikalische Instrumente und Apparate", 60 Aussteller, gehen wir zur 34. Gruppe „Vervielfältigungsverfahren". Welch ein Unterschied z. B. in der Buchdruckerei zwischen heute und vor fünfzig Jahren. Damals konnte man in der Stunde 300 Abdrücke vollenden und heute wird das Zürcher Tagblatt mit einer Schnelligkeit von über 10,000 Exemplaren per Stunde gedruckt. Die Photographie (Lichtbildnerei) zählt 40 tüchtige Vertreter in einem eigenen Pavillon. Die prächtigen Bilder aller Gattungen locken stets eine Menge von Zuschauern herbei, und man wird mit dem Eindruck den Saal verlassen, daß hier Ausgezeichnetes geleistet wird. Die Schweiz zählt 60 photographische Ateliers mit etwa 250 darin beschäftigten Personen. — Die Kartographie (Landkartenwesen), durch 40 Aussteller vertreten, erntete auf den Weltausstellungen in Wien, Paris u. s. w. großes Lob. Es gibt auch kaum etwas Prächtigeres auf diesem Feld, als die bekannte große schweizerische Generalstabskarte im Maßstab von 1:100,000, die unter Leitung H. Dufour's geschaffen worden. — An der Abtheilung „Wohlthätigkeitswesen", durch 78 Aussteller vertreten, wird jeder Besucher und Menschenfreund

Schweizerische Landesausstellu



Ausstellung in Zürich 1883.

seine stille herzliche Freude haben. Wo so viel Gemeinnützigkeit in einem Volke wohnt, da ist guter Boden. Man zähle einmal die Rettungsanstalten, Waisenhäuser, Anstalten für Schwachsinnige, Blinde und Taubstumme 2c. auf, die Spitäler für Kinder und Erwachsene, Altersasyle, Herbergen für Gesellen, Arbeiterinnen, Mägde 2c., die Sparkassen, die Wittwen- und Waisen-, Alters-, Hülfs-, Kranken- und Begräbnißvereine, die Konsum- und Lebensmittelvereine, die Volksküchen, die billigen Arbeiterwohnungen, die Vereine für Arme jeder Art, für Wöchnerinnen, für Bekleidung und Speisung armer Schulkinder, für Ferienkolonien, die Kleinkinderbewahranstalten und Kindergärten und Vieles Anderes mehr: und man muß staunen über den in der ganzen Bevölkerung unseres Vaterlandes verbreiteten lebendigen Sinn für Wohlthätigkeit und Linderung fremden Unglücks. Möge dieser Sinn nie vom Schweizervolke weichen!

Etwas ganz Neues, auf Ausstellungen bisher nicht Gesehenes, ist die Gruppe, die sich „Hotelwesen und Fremdenverkehr" nennt und durch 60 Aussteller vertreten ist. Das, was man unter „Fremdenindustrie" versteht, ist für die Schweiz ein wichtig Kapitel, sobald man weiß, daß sie jährlich über 100 Millionen Franken aufwendet, in 960 Fremdenetablissements mit über 55,000 Fremdenbetten ein Anlagekapital von etwa 250 Millionen Franken stecken hat für Unbewegliches (Immobilien) und mehr als 60 Mill. für Bewegliches (Mobilien), die Betriebsmittel nicht gerechnet, einen jährlichen Umsatz von 50 bis 60 Millionen Fr. hat, direkt 10,000 bis 15,000 Personen und indirekt weitere 15,000 bis 20,000 Menschen beschäftigt. — Wir treten in eine Vorhalle ein, auf welche sich 12 kleinere Räume öffnen: ein vollkommen ausgerüstetes Bureau, ein Rauchzimmer, ein Speisesaal (Modell desjenigen im Schweizerhof am Rheinfall), die Küche mit großem Herd neuester Konstruktion, Kaffeeküche, Badezimmer, Toilettenzimmer, Schlafzimmer, Salon, Lesesaal mit Zeitungen. Auch ein vollständiges Waschhaus ist dargestellt, Feuerallarm- und Rettungsapparate angebracht. Kurz, wir sehen ein ganzes und einheitliches Bild, nur Einrichtungen zeigend, die sich bewährt haben, mit Vermeidung alles Prunkhaften. Ein glücklicher Gedanke glücklich durchgeführt. Zum Schlusse machen wir noch der Gruppe „Erziehungs- u. Unterrichtswesen" einen Besuch. Die Schweiz zählt 4586 Primarschulen mit 434,000 Schülern, 7474 Lehrern und Lehrerinnen. Dazu kommen die Sekundarschulen, die Fortbildungsschulen, die Ackerbauschulen, die Kantonsschulen, die vier Universitäten Basel, Zürich, Bern und Genf. Für die Volksschule allein werden jährlich etwa 15 Millionen Franken ausgegeben, für Schulhausbauten 3 Millionen (30 Mill. seit 1871). Das ist wohl aller Ehren werth. — Es sind namentlich die Ausstellungen der Arbeitsschulen, die Schülerarbeiten derselben, die eine große Anziehungskraft auf den Besucher ausüben. Welch ein Unterschied in der Schule von Einst und Jetzt!

Leider müssen wir des Raumes wegen unsern Rundgang schließen, und ach, es wäre noch so viel Schönes anzusehen und zu studiren! Wir schließen mit den schönen Worten des Festgesanges zur Eröffnung der Ausstellung, v. Gottfr. Keller:

Arbeit ist das wärmste Hemde, frischer Quell im Wüstensand,
Stab und Zelt in weiter Ferne, und das beste Heimatland!
Vaterland, ja du mußt siegen, aller Welt an Ehren gleich!
Laß die Spreu von dannen fliegen — nur durch Arbeit
wirst du reich!

Eigenthümliches Maß.

Der bekannte Spaßvogel M. in P. offerirte seinem Freunde, dem Wagner R. in K. eine Parthie Eschenholz zum Verkaufe an. Ohne dasselbe in Augenschein zu nehmen, begnügte sich Meister R. mit der Maßangabe sämmtlicher Stücke und der Versicherung von M., daß das kleinste Stück am dünnern Ende noch einen Schuh am Durchmesser halte. Beide werden sich im Preis einig und der Tag des Transportes nach K. wird festgesetzt. Nach Vollzug desselben besichtigte Wagner R. die erhaltenen Stücke, wie steigerte sich aber das Erstaunen desselben, als am dünnern Ende des kleinsten Stückes ein — gewöhnlicher, alter Lederschuh angenagelt war. Ob der Handel dennoch von demselben anerkannt wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, wohl aber daß M. nachher spöttisch versicherte, nach Versprechen gehandelt zu haben, und mit Recht, weßhalb allgemeines Gelächter in Israel.